

Dreinsichten: Weihnachtsgeschichte

Teil 1: Das Krächzen.

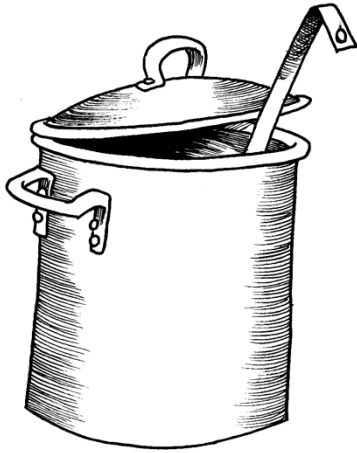
Als Anna am Freitag von der Schule nach Hause lief, lag jeweils etwas ganz Besonderes in jeder ihrer beiden Hände. Links: Eine Schneeflocke. Die allererste dieses Jahres, Anna streckte die Hand danach aus, als sie aus dem Schulhaus trat, und fing sie mit der Innenfläche auf. Die Flocke zerschmolz in ihrer linken Lebenslinie. «Und darum trage ich sie, auch wenn sie nicht mehr kompakt ist und nicht mehr weiss, auf alle Fälle immer bei mir», dachte Anna.

In ihrer rechten Hand trug sie einen Packen weissen, schwarz beschriebenen Papiers. Und dieses Papier in ihrer rechten Hand machte sie nicht weniger glücklich als die Schneeflocke in ihrer linken, sondern sogar noch ein bisschen stolz dazu.



«Heute», hatte ihre Lehrerin Frau Selmani in der letzten Stunde gesagt, «heute müssen wir übrigens noch die Rollen für unser Weihnachtsstück verteilen. Den Josef könnte doch zum Beispiel Tiago spielen.» «Altamante, foda-se!» rief Tiago begeistert, und Frau Selmani fuhr fort: «Ja, und die Maria könnte Ivana sein. Es braucht aber auch jemanden, der das Stück erzählt, und bei dieser Erzählstimme habe ich zum Beispiel an... Anna gedacht. Was haltet ihr davon?» Anna fühlte ein heisses Kribbeln in ihrem Nacken, als würden dort rote Feuerameisen eine Polka tanzen, und ihre beste Freundin und Pultnachbarin Yasmine kniff sie aufgeregt in den Arm. «Ja», rief Yasmine, «Anna liest doch so wunderschön vor!» Und nun war der Packen Papier in Annas Hand, auf dem der Text zum Weihnachtsstück stand, nicht nur weiss mit schwarzen Buchstaben drauf, nein. Da war auch das helle Blau eines Leuchtstifts, das den Text markierte, den sie bis zur Aufführung würde üben müssen.

Sie konnte es kaum noch erwarten, nach Hause zu kommen und ihren Eltern von dieser grossartigen Neuigkeit zu berichten. Als Paul, der den gleichen Schulweg hatte wie Anna, sie haarscharf mit einem Schneeball verfehlte, liess sie sich deshalb nicht etwa auf eine Schlacht mit ihm ein und formte selbst eine Kugel, sondern hüpfte nur etwas flinker, und zwar gerade so schnell, dass sie sich ganz leicht immer wieder auffangen konnte, wenn sie dabei auf dem Eis kurz das Gleichgewicht verlor und ihre Sohle kurz darüber rutschte.



Die Aufregung war nicht umsonst gewesen. Annas Eltern waren sogar so stolz auf sie, dass sie das ganze Wochenende über auswählen durfte, was für Gerichte gekocht werden sollten. Da es sich nicht um irgendein Wochenende handelte, sondern um das des ersten Advents, erstellte Anna eine Liste mit ihren allerliebsten Lieblingsweihnachtszeitgerichten. Die da wären: Grittibänz zum Frühstück, mit Rosinen als Augen und dazu eine Ovomaltine, in die Anna seine Arme und Beine tunkte, damit sie sich vollsogen mit der warmen Milch und ganz weich wurden dabei. Dann, zum Mittagessen am Samstag: Sauerkraut mit Siedfleisch und Würsten, aus denen das Fett mit dem ersten Messerschnitt geradezu hervorspritzte. Und zum Abendessen eine Minestrone, und weil Minestrone Annas allerallerliebstes Lieblingsweihnachtszeitgericht war, benutzte ihr Vater extra den grossen Topf dafür, damit sie auch bis Sonntag reichte.

An diesem Tag holte ihre Mutter auch das dunkelrote Tisch Tuch mit den aufgedruckten Mistelzweigen aus dem Schrank und ausserdem die Teller mit dem goldenen Rand. In der Mitte des Tisches lag der Adventskranz, der nicht nur nach frischen Tannenzweigen duftete, sondern auch nach dem Wachs der ersten, auf ihm brennenden Kerze.

Sie sassen also an einer richtigen Festtafel! Anna pustete gerade über einen besonders grossen Löffel, mit dem sie so viele Schweinsbohnen wie nur möglich aufzufangen versucht hatte, als es an der Tür klopfte. Drei Mal, ganz dumpf klang das Klopfen. Boff. Boff. Boff. Als wäre das keine Hand, die da gegen die hölzerne Tür schlug, sondern irgendetwas anderes, ein Gegenstand vielleicht, etwas hartes... «Nanu? Wer kann das denn sein?» fragte Annas Mutter. Die drei hielten beim Essen inne und sahen sich überrascht an. Boff. Boff. Boff. Noch einmal. Annas Vater stand auf und ging zur Tür. Anna horchte. Das Knacken des Schlüssels im Schloss. Das Knarzen der Haustür. Und dann... Ein Krächzen. Ein Krächzen, das allerdings nicht allein aus einer Kehle kam und sich als Laut dabei belies, sondern eines, das sich zu Worten formte. Worte einer Sprache, die Anna kaum verstand, wohl aber kannte von irgendwoher... Eine Sprache mit vielen Schs und Schts und jas und jes... Und klang nicht auch dieses Krächzen von irgendwoher bekannt?



Und dann stand es in der Küche, das Krächzen. Es trug eine dunkelrosa Bluse, die sich über einem dicken Bauch wölbte und darunter einen braunen Rock. Aus diesem braunen Rock lugte ein sehr schmaler Knöchel hervor, der in dicken, schwarzen Strumpfhosen steckte. Und ein sehr dicker Knöchel, der aussah, als würde ihn unter der Strumpfhose ein dicker Verband verpacken. Vermutlich war er verletzt, dieser verpackte Knöchel, und vermutlich hielt das Krächzen deshalb in der einen Hand auch eine Krücke. Darum also hatte das Klopfen vorhin so seltsam geklungen!

«Zdravstvujte», sagte das Krächzen.

«Mama!» rief Annas Mutter.

«Oma?» fragte Anna.

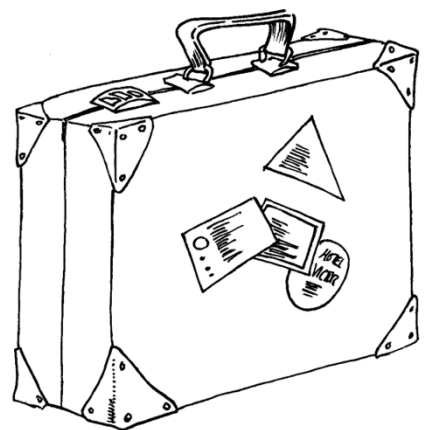
«Ich habe kein Wort von dem, was sie gesagt hat, verstanden», sagte Annas Vater.

«Voz'mi moj čemodan!» antwortete das Krächzen.

Und Annas Mutter übersetzte: «Sie sagt, du sollst ihren Koffer holen.»

Es war ein grosser Koffer. Nachdem Annas Vater ihn vom Flur in die Küche getragen hatte, sah die Grossmutter Anna auffordernd an, zeigte auf das schwere Gepäckstück und sagte: «Vot! Podarki!» Anna warf ihrer Mutter einen verständnislosen Blick zu. «Sie sagt, da sind Geschenke drin», erklärte die Mutter.

Anna wusste nicht so recht, was sie mit ihrer Grossmutter hier in ihrer Küche anfangen sollte; sie hatte sie erst zweimal gesehen in ihrem Leben, und damals war sie noch ganz klein gewesen. Die Grossmutter lebte ja eigentlich in Russland, und nach Russland zu reisen, das war teuer. Sollte sie die Grossmutter umarmen? Ihr die Hand schütteln? Oder doch lieber die Wange küssen? Sie kannte sie doch kaum? Um das nicht entscheiden zu müssen, kam die Erkundung dieses Koffers gerade recht – vor allen Dingen, wenn es sich bei der Entdeckungsreise durch seinen Inhalt um eine Suche nach Geschenken handelte!



Anna öffnete den Reissverschluss und klappte den Deckel zur Seite. Da waren fein säuberlich gefaltete Blusen und Pullover, ein paar Schuhe, Speisen. In Papier eingewickelte Würste, eine Tüte gerösteter Buchweizen, ein Glas Honig. Während Anna sich durch die Stoffe der Kleider fühlte, Dinge beiseiteschob

und an einem Glas mit Bonbons roch, hörte sie immer wieder Fetzen davon, was die Grossmutter erzählte und die Mutter für den Vater übersetzte:

«Sie ist ausgerutscht und hat sich den Fuss verstaucht... kann sich schwer allein versorgen in dem Dorf, es fahren selten Busse und die Einkaufsstüten sind immer so schwer... Sie bleibt jetzt bis Weihnachten hier und schaut dann weiter... ja, sie wollte uns anrufen, aber dann hatte sie keine Zeit, weil sie die Reise planen musste...»

«Hm. Dann lerne ich die Grossmutter ja doch noch richtig kennen. Wenn ich nur verstehen könnte, was sie immer so vor sich brabbelt... Kann ich einen Menschen eigentlich kennen lernen, wenn ich nicht verstehe, was er sagt?» dachte Anna, während sie sich weiter durch den Koffer tastete. Und hörte dann auf, weiter zu denken, denn plötzlich tauchte unter einer schwarzen Hose buntes Papier auf. Geschenkpapier! Sie zog es aus dem Koffer hervor. Die Grossmutter zeigte auf Anna und rief: «Vot! Vot! Tvoj podarok! Otkryvaj egol!», und die Mutter erklärte: «Das ist dein Geschenk. Du sollst es öffnen.» Anna liess sich das nicht zweimal sagen: Sie zerriss das Papier, und zum Vorschein kam... Eine Schneekugel. Sie stand auf einem blauen Sockel, der mit roten Rosen bemalt war. Um die Rosen herum rankte sich braunes Geäst. Ganz glatt fühlte sich das Glas an, das sich rund darüber wölbte. Wenn Anna die Kugel schüttelte, wirbelten kleine Schneeflocken auf und legten sich sanft nieder über... einer Hexe! Da war eine Hexe in der Schneekugel! Mit langem, weissem, wehendem Haar, mit einer überaus grossen Nase, und sie flog... nein! Nicht auf einem Besen... Auf einem... hölzernen Eimer?!

«Eto Baba Jaga», sagte die Grossmutter und lächelte. «Ty chorošo uznaeš' eë. Ne cegodnja, potomu što zavtra tebe nužno idti v školy. No skoro...» und ihre Augen begannen zu funkeln. Auf einmal zog sich eine Sorgenfalte ihren Weg durch die Stirn von Annas Mama. Und ihre Stimme war etwas belegt bei den Worten: «Sie sagt, das sei die Baba Jaga. Und dass du sie bald kennen lernst. Nicht heute, weil du morgen zur Schule musst. Aber bald.» – und dann sagte die Mama noch etwas auf Russisch zur Grossmutter, das klang sehr streng. Wenn nicht sogar wütend.

Als Anna abends im Bett lag, schüttelte sie die Kugel wieder und wieder. Sie betrachtete die weissen Flocken, die um die Hexe herumwirbelten, als würden sie einen wilden Tanz aufführen. Durch ihre offene Zimmertür sah sie die Grossmutter. Sie stand im Badezimmer, das gleich gegenüber von Annas Zimmer lag, und öffnete den dicken Knoten, zu dem sie ihr Haar im Nacken zusammengesteckt hatte. Das Haar der Grossmutter war weiss, und es fiel über ihre Schultern, über ihren Rücken... Sehr lang war das Haar der Grossmutter. Es legte einen Schleier um ihr Gesicht... Schaute die Nase nicht etwa allzu gross aus diesem Schleier hervor?

